

Der neue Stadtplan von Nida-Heddernheim.

Die jahrelangen Ausgrabungen¹, die in Nida-Heddernheim vorgenommen werden mußten, haben uns einen Überblick über einen großen Teil der römischen Stadt erschlossen, der als endgültig angesehen werden muß. Die Veränderungen des Geländes schließen nämlich künftig weitere archäologische Feststellungen an diesen Stellen des römischen Stadtgebietes aus. Durch die gewonnenen Ergebnisse ist das Bild der Stadt grundlegend geändert worden, wenn auch ihr größter Teil noch nicht untersucht ist. So erscheint es nützlich, in einem neuen Stadtplan den jetzigen Zustand der Kenntnis von Nida-Heddernheim festzuhalten und vorzulegen. In diesen Plan sind nur solche Befunde aufgenommen, die kritischer Betrachtung standhalten und die nicht, wie das im Südosten der Stadt leider der Fall ist, zu ungenaue Unterlagen hinterlassen haben, die eine Übereinstimmung mit früheren und späteren eindeutigen Feststellungen an diesen Stellen ausschließen.

Der älteste Plan des römischen Heddernheim ist von Hüsgen in den „Verätherischen Briefen von Historie und Kunst“ im Jahre 1776 veröffentlicht worden. Abgesehen von den allgemeinen Umrissen läßt dieser Plan erkennen, daß ein mittleres Nordtor und eine von diesem ausgehende gepflasterte Straße nach dem Altkönig damals als römisch erkannt waren. Aus dem folgenden Jahr haben wir Nachrichten² über Ausgrabungen, die der Geheime Legationsrat Schmidt von Rossau für den Kurfürsten von Kassel unternommen hat. Diese Ausgrabungen bezogen sich nicht nur auf das kurhessische Praunheim, sondern auch auf das nassauische Heddernheim und dem Deutschen Orden gehöriges Gelände. Eine besonders ergiebige Fundstelle soll die „Wüsteney“ gewesen sein, die sich wohl mit dem wüsten Platz auf Hüsgens Plan, der Stelle des heutigen jüdischen Friedhofs und seiner Umgebung, deckt. Der nächste Plan wird Habel verdankt, der ihn im Jahre 1827 veröffentlicht hat³. Dieser gibt über die bisherige Kenntnis hinaus einen genaueren Verlauf der Stadtmauer und ein Straßensystem im Innern. Außerdem sind die beiden damals ausgegrabenen Mithrastempel im Nordwesten des Stadtgebietes eingetragen. Nicht veröffentlicht ist der in Wiesbaden befindliche Heddernheimer Plan 1:1000 mit Ackergrenzen und Eintragungen der Fundstellen, von dem sich eine Pause in Frankfurt a. M. befindet. Die Bedeutung dieses Habelschen Planes — von G. Wolff Wiesbaden-Frankfurter Plan genannt — ist erst durch die letzten Grabungen offenbar geworden. Die späteren Pläne⁴ beruhen im wesentlichen auf Habel, bis dann G. Wolff einen neuen Plan veröffentlichte⁵, der erstmalig das Steinkastell und die Stadt schied, der im übrigen eine kritische Verwertung früherer Funde zeigte und darüber hinausgehend durch einen

¹ Vgl. Germania 15, 1931, 75. Zu der dort in Anm. 4 genannten Literatur ist nachzutragen: Anz. f. Industrie u. Technik 1931, 55.

² Ich verdanke ihre Kenntnis der Freundlichkeit von H. Möbius (Kassel), der mir die Auszüge aus den Briefen und Rechnungen gemacht und übersandt hat.

³ Nass. Ann. 1, 1827 Taf. 4.

⁴ A. Hammeran, Urgeschichte von Frankfurt a. M. und der Taunus-Gegend (1882); A. v. Co-hausen, Der römische Grenzwall in Deutschland (1884) Taf. 16.

⁵ Heddernheimer Mitt. 2, 1898 Taf. 4.

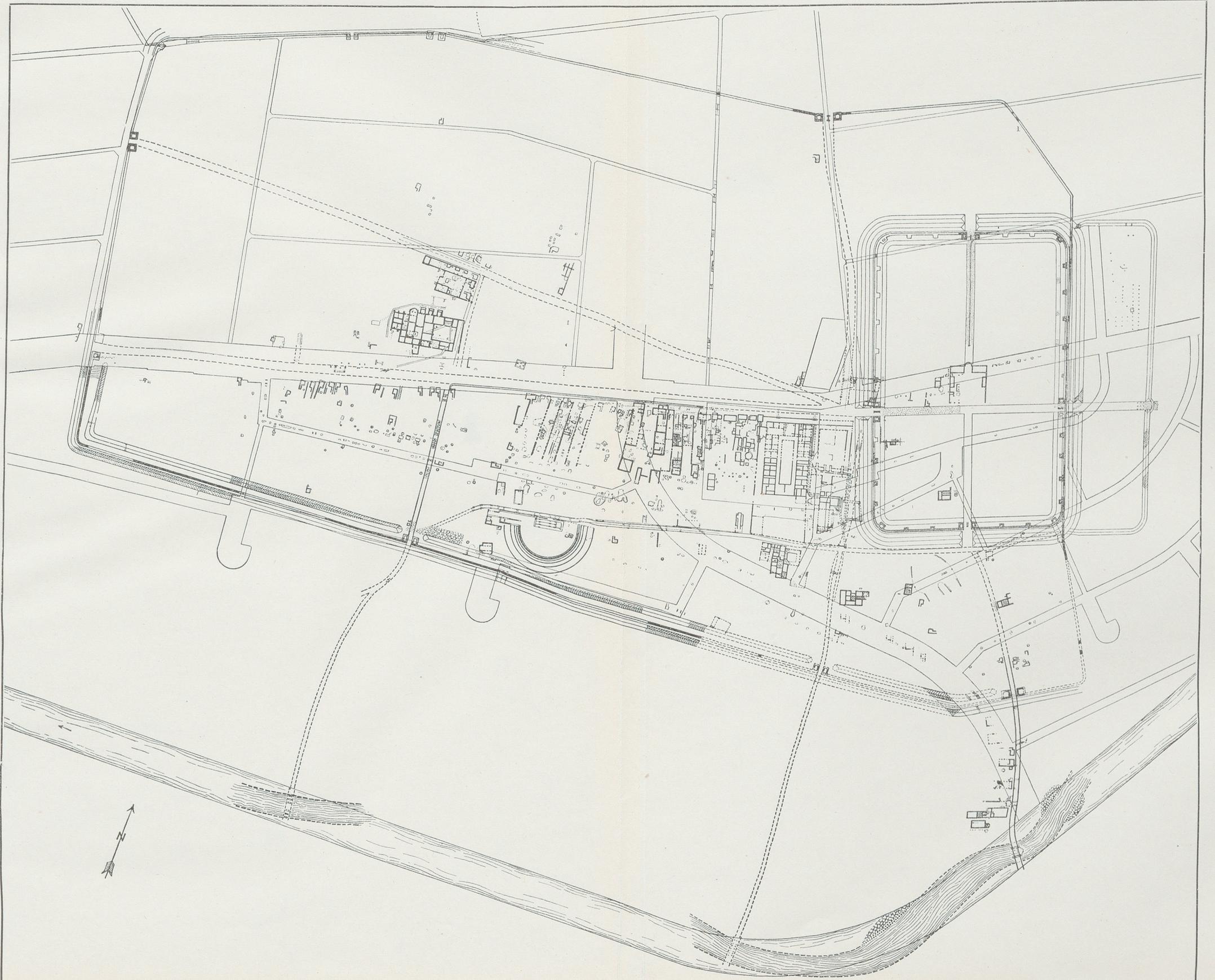
gradlinigen Verlauf von Stadtmauer und Straßen gekennzeichnet ist. Wie die früheren Pläne auf Habel zurückgingen, so folgen die späteren Planveröffentlichungen diesem Wolffschen Plan. Der letzte von ihm veröffentlichte Plan von 1915⁶ ist der bisher letzte Plan geblieben. Auf ihm sind die damals bekannten Lager in und um Heddernheim und die Bauten innerhalb der Stadt eingetragen. Die Zahl der Befestigungen hat sich inzwischen weiter vermehrt. Wir kennen jetzt einschließlich der drei Schichten der Stadtbefestigung⁷ im ganzen elf Befestigungen. Hinzu kommen zwei Gräben, die früher als Erdlager 4 erklärt wurden und westwärts als Fortsetzung der Kastellgräben erscheinen. Die Tatsache, daß ein westlicher Abschluß dieser beiden Gräben nirgends zwischen der Westfront des Steinkastells und dem Steinbach gefunden worden ist, nimmt ihnen jeden Verteidigungscharakter. Sie können also auch nicht als Umgrenzung des Lagerdorfes hinter dem Steinkastell angesprochen werden. Außerdem aber fanden sich die Gräben unter einer gewaltigen Auffüllung und hatten somit nur eine geringe Tiefe, die es auch verbietet, sie als zu einer Befestigung gehörig anzusehen. Die Füllung der beiden Gräben im Norden und im Süden weist sie als Entwässerungsgräben der Kastellgräben bzw. des Kastellgeländes aus.

Der neue Plan (Beilage 1) zeigt außer der Stadtbefestigung, ihrem Verlauf und den bisher sicher festgestellten Gebäuden im Inneren der Stadt das Steinkastell von der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert mit dem sogenannten Erweiterungsager, dann in der Mitte des Südteiles der Stadt ein Erdholztheater⁸, das durch eine Straße mit dem Südtor des Steinkastells verbunden gewesen ist und das durch die Einschlüsse eines Brandschuttes, der über dieser Straße und dem Theater gelegen hat, in die Zeit des Steinkastells als Soldatentheater zu setzen ist. Diese Straße, die den einzigen im Westen befindlichen Theaterzugang mit dem Südtor des Kastells verband, ist 0,40 m höher überlagert durch einen jüngeren Straßenzug, der das westliche Südtor der Stadt mit dem einzigen Osttor — beide neu festgestellt — verbunden hat. Diese Straße ist die einzige Ost-West-Verbindung südlich der römischen Hauptstraße, der die heutige Straße in der Römerstadt (früher Elisabethenstraße) im wesentlichen entspricht. Auch die bei Habel eingetragenen und seitdem immer gesuchten Nord-Süd-Verbindungen in der südlichen Hälfte sind zweifelsfrei festgestellt und verbinden die Mitte der Stadt mit drei Toren in der südlichen Stadtmauerflucht. Von diesen führen sie außerhalb der Stadt zu drei Brücken über die Nidda, die erstmalig neu festgestellt werden konnten, ebenso wie es gelang, hier auf größere Strecken den Verlauf des Flusses in römischer Zeit wiederzugewinnen. Die westliche Brücke war nur ein Bocksteg. Die Reste der mittleren Brücke erlaubten nicht, ihren ursprünglichen Zustand zu erschließen. Dagegen war der mittlere Pfeiler der östlichen Brücke im blauen Letten vollständig erhalten und ließ sie als die größte, als Hauptbrücke erkennen. Beide Flußufer waren oberhalb und unterhalb dieser Brücke mit 60 cm starken Basaltpflastern befestigt und gegen die Flußseite hin durch Verpfählung gehalten. Um einen dieser

⁶ ORL. Abt. B, 27 (Kastell Heddernheim) Taf. 1.

⁷ K. Woelcke, *Germania* 15, 1931, 75.

⁸ *Germania* 13, 1929, 76.



Pfähle haben wir noch wohlerhalten eine eiserne römische Achterkette gefunden. Auf dem nordöstlichen Pflaster, das 10 m landeinwärts festgestellt werden konnte, wurden steinerne Pfostenuntersätze für hölzerne Schuppen in situ gefunden. Also Anlegerampen auf beiden Ufern um diese Hauptbrücke, d. h. ein römischer Hafen bei Nida. Ihn verband mit dem östlichen Südtor eine S-förmig geschwungene Straße, die hier in mehreren Schichten übereinander schon aus der Zeit des Steinkastells bis in die Stadtzeit festgestellt werden konnte. Sie war auf beiden Seiten begleitet von langgestreckten, rechteckigen Bauten verschiedener Bauart, die als Lagerhäuser für die eingehenden und abgehenden Güter ihre Erklärung finden.

Ihre Fortsetzung findet diese Straße jenseits der Brücke in einem kühn geschwungenen Zug, der etwa an der Stelle des Eisenbahnübergangs bei Frankfurt a. M.-Ginnheim die Ebene durch den alten Ort in Richtung des Stadtkerns ansteigend verläßt⁹.

Im Innern des Stadtberinges zeigt der Plan eine Bebauung, die sich an die Hauptstraßen anschließt. Es sind das die beiden Straßen, die von den beiden Westtoren in die Stadt hineinführen und sich vor dem sogenannten Prätorium treffen. Die Bebauung längs dieser Straßen zeigt ganz einheitlich den Charakter von Canabae, die in der Stadtmitte bis 70 m Tiefenerstreckung, nach Westen zu nur noch 20 m Tiefenerstreckung aufweisen. Charakteristisch ist die Feststellung von Pfostenstellungen nach der Straße zu, die hier Vorlauben ergeben. Wir bekommen also ein Straßenbild, das dem entspricht, das die Straße 'Der alte Markt' in der Frankfurter Altstadt aufweist. Allerdings ist das Fachwerk anderer Art gewesen als das mittelalterliche Fachwerk. Die Mehrgeschossigkeit von Häusern ist durch den Befund gesichert. Weiter hat sich die früher als sicher angenommene Vermutung, die Holzerdbauten der Frühzeit und Steinbauten der Spätzeit der römischen Besetzung zuweist, als irrig erwiesen. Es haben sich innerhalb der Häuser des 3. Jahrhunderts über Steinbauten der früheren Zeit, die bei Erbauung der späteren Häuser abgebrochen worden sind, Holzerdbauten gemischt mit Steinbauten gefunden. Über solche Canabae-Häuser hinweggebaut haben wir als letzten Bau an dieser Stelle, in der Mitte der Stadt gelegen, einen vierschiffigen Hallenbau von 60 × 45 m gefunden. Auch er ist wenigstens nach der Straße zu mehrstöckig gewesen und durch seine Einrichtung und die Funde, die er barg, als Kaserne der Stadt des 3. Jahrhunderts anzusprechen¹⁰. Die Tatsache, daß schräg gegenüber an der Nordseite der Straße, im Winkel zwischen ihr und den Westthermen der Beneficiarierstein¹¹ mit der Weihung einer aedicula und ara für den *Genius plateae novi vici* gefunden ist, läßt zusammen mit anderen Anzeichen in diesem Bau die Beneficiarierkaserne im Mittelpunkt des Straßenvicus Nida vermuten. Daß dieser Bau, die großen früher festgestellten Bauten zweier Bäder und das sogenannte Prätorium im Süden und Westen eine dreieckige Fläche begrenzen, die sich aus

⁹ Spuren römischer Straßen wurden zwischen dem Höhenblick (Ginnheim) und den Villen Haerberlin und Kleinschmidt in Eschersheim trotz ständiger Beobachtung der zahlreichen Erdarbeiten nicht gefunden.

¹⁰ Germania 12, 1928, 188 u. 14, 1930, 149.

¹¹ CIL. XIII 7335. ORL. Abt. B, 27 (Kastell Heddernheim) 59 Nr. 13.

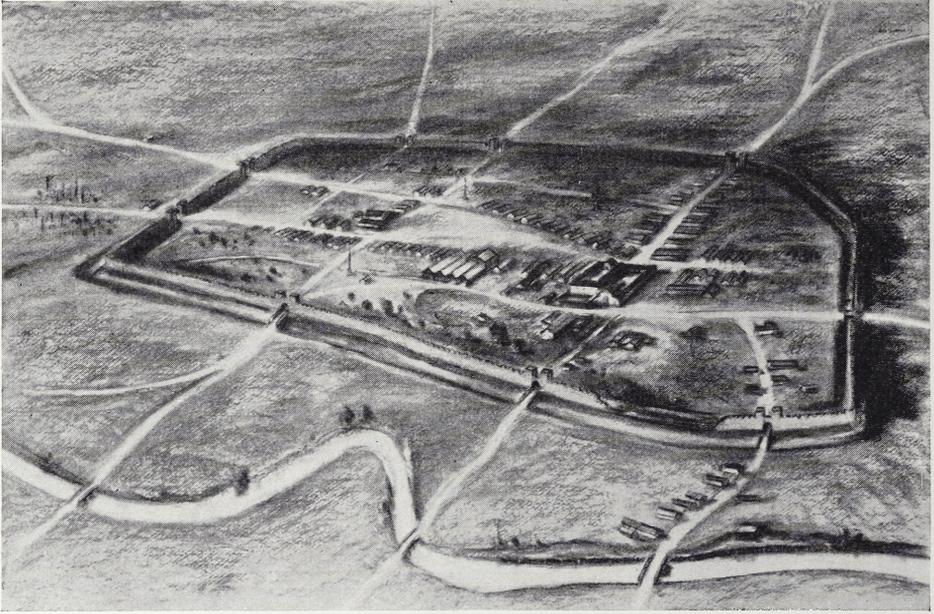


Abb. 1. Die römische Stadt Nida-Heddernheim im 3. Jahrhundert.
Wiederherstellungsversuch aus der Vogelschau.

Nach einem Pastell von R. Enders im Museum für heimische
Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt a. M.

dem Schnitt der beiden genannten Straßen ergibt, springt in die Augen. Wenn Wolf die nördliche Straße als die ältere angesehen hat, so ist das unzweifelhaft richtig; allerdings endigte die in der heutigen Heerstraße im Schnittpunkt mit der sogenannten jüngeren Elisabethenstraße und findet keine Fortsetzung über den Ebel. Sie stellt also nur die ältere Fortsetzung der Heerstraße dar, deren jüngerer durch Praunheim verlaufender Zug gleichfalls der Eroberungszeit angehören muß. Haben wir doch Flickungen in der Schotterung dieser Straße gefunden, die frühtraianische Münzen enthielten. Überhaupt ist der Straßenkörper bis zu einem bestimmten Punkte in der Stadt mehrschichtig erhalten gewesen, in Übereinstimmung mit den Feststellungen, die wir westwärts hinter der Stadt machen konnten und die die früheren, immer wiederholten Angaben von einem einzigen Straßenkörper der Elisabethenstraße widerlegen.

Der im Schnitt zwischen den Straßen und den angegebenen Gebäuden sich heraushebende dreieckige Platz ist aber, wie wir durch mehrere von Norden nach Süden ihn durchschneidende Gräben wissen, im 3. Jahrhundert, also in der Stadtzeit, unbebaut und mit einer Kiesschotterung belegt gewesen. Unter dieser haben wir an einer Stelle einen Keller des 2. Jahrhunderts angetroffen, der abgebrochen war. Es ergibt sich also zu dieser Straßensiedlung der notwendige Marktplatz, der hier, zwischen den Straßen liegend, dreieckige Gestalt gehabt hat und durch dessen Feststellung die Forumsfrage für Heddernheim endgültig geklärt sein dürfte (vgl. die Rekonstruktionsskizze Abb. 1).

Außer den Häuserreihen längs der beiden Straßen zeigt der Plan einzelne größere Häuser in loser Anordnung an den Nebenstraßen im südlichen Stadt-

bering. Hier liegt in der Achse des Prätoriaums und durch eine besondere Pforte in der Umfassungsmauer mit ihm verbunden das einzige Peristylhaus, das über früheren Anlagen im 3. Jahrhundert errichtet worden ist.

So bietet der Stadtplan von Nida-Heddernheim im ganzen wie im einzelnen ein Bild, wie es für die gallo-römischen Straßensiedlungen durch F. Oelmann¹² erschlossen worden ist.

Auch in der Nordfront ist es möglich gewesen, zu dem schon längst bekannten östlichen Nordtore westwärts zwei Tore neu festzustellen, die den Habelschen Eintragungen entsprechen dürften¹³. Es wird eine Aufgabe künftiger Forschung sein, die von diesen Toren ausgehenden Straßen, ihre Querverbindung und die an ihnen liegende Bebauung zu erforschen. Dabei muß es auch gelingen, die genaue Lage der von Habel veröffentlichten Mithreen 1 und 2 wiederzugewinnen. Zu dem dritten Mithreum unterhalb des christlichen Friedhofs in Heddernheim haben südwestlich vom Theater die neuen Ausgrabungen ein viertes Mithreum ergeben, das bei Anlegung der Stadtbefestigung abgebrochen worden ist. Da wir außerdem noch mithrische Funde haben, die schon vor über hundert Jahren Dorow besessen und veröffentlicht hat¹⁴, ist anzunehmen, daß ein weiterer fünfter Mithrastempel vorhanden war. Gegenüber diesen fünf Mithrastempeln kennen wir aus Nida-Heddernheim bisher keinen römischen Tempel. Freilich läßt die Fundstelle einer Firstverzierung aus Basalt¹⁵ auf einen solchen schließen.

So erscheint uns heute Nida-Heddernheim in wesentlich veränderter Gestalt als letzte Vorfestung vor dem römischen Mainz. Das Innere des Festungsberinges war, wie unsere Feststellungen in der Südwestecke ergeben haben, niemals voll ausgebaut. Und das war begründet durch die Aufgabe, alles, was sich römischen Wesen gebeugt hat, im Falle der Gefahr in die schützenden Mauern aufzunehmen. Daß dieser Bau aber niemals fertig geworden ist, zeigt die Baulücke in der Stadtmauer der Südfront neben dem Hauptzugang von der Hauptbrücke her. Eine Feststellung, die sich auch an anderen römischen Plätzen in ähnlicher Weise hat treffen lassen¹⁶.

Wie dieser Vicus des 3. Jahrhunderts ausgesehen haben wird, zeigt ein Vogelschaubild (Abb. 1), das nach unseren Angaben Maler R. Enders (Frankfurt a. M.) für das Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte geschaffen hat.

Die Auffindung der Helme in dem neu festgestellten Hallenbau südlich des Marktplatzes¹⁷ und die Brandschicht über diesem Bau zeigt deutlich, daß er im Feuer bei der Erstürmung der Stadt zugrunde gegangen ist. So zeigt sich uns heute Nida-Heddernheim auch in anderem Licht als unseren Vorgängern. Eine erste Blüte erlebte die Römerstätte während der Zeit des Steinkastells und seines Lagerdorfes nach der Eroberungszeit, eine zweite und letzte Blüte

¹² Bonn. Jahrb. 128, 1923, 77 ff.

¹³ Germania 15, 1931, 80.

¹⁴ H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmus. in Bonn (1918) Nr. 217 u. 176. — E. Espérandieu, Recueil 1931 Nr. 116 u. 128. — Schriften d. Hist. Mus. Frankfurt a. M. 1, 1925, 70 Taf. 16 a u. 17 a.

¹⁵ Germania 9, 1925, 33.

¹⁶ Germania 15, 1931, 18.

¹⁷ Germania 14, 1930, 149 ff.

gehörte der befestigten Stadt des 3. Jahrhunderts an. Im 2. Jahrhundert aber, nach Aufgabe des Steinkastells, sind die Handwerker des alten Lagerdorfes sitzengeblieben, von denen die Töpfer nach Anlegen der Grabenbefestigung — wohl eine Folge des Victorinus-Aufstandes — ihre Betriebe vor die Stadt im Norden haben verlegen müssen.

Dieser kurze Überblick kann natürlich nicht die Belege für alle neuen Feststellungen, die hier aufgeführt sind, vorlegen; diese müssen späteren eingehenderen Veröffentlichungen vorbehalten bleiben. Der Zweck dieses Aufsatzes ist lediglich, zu zeigen, wo wir heute halten und was wir bis jetzt von dem Plan der Stadt Sichereres sagen können.

Frankfurt a. M.

Karl Woelcke.

Griechische Münzen und Inschriften der römischen Kaiserzeit aus Köln.

I.

Griechische Münzfunde.

Bei der Seltenheit griechisch redender Denkmäler am Rhein verdienen die Münzen stärker als bisher in den Kreis der Betrachtung einbezogen zu werden. Vielfach sind aber die Funde dieser Art im Deutschen Reich nur unzulänglich oder überhaupt noch nicht veröffentlicht. So finden sich unter den in Köln gefundenen Münzen eine größere Anzahl griechischer Prägungen teils unbekanntem Typs, die bisher nirgendwo erwähnt oder unzureichend veröffentlicht sind und daher im folgenden besprochen werden sollen.

1. (Taf. 31, 1.) Vs.: ΑΙΛΙΟΘΑΥΡΗ — ΒΗΡΟΚΑΙΣΑΡΜ. Brustbild, Kopf bloß, mit Mantel und Panzer nach rechts. — Rs.: ΚΑ]ΦΡΟΝΤΩΝΟΘΑΚΙΑΡΧ[ΟΥ. (im Kreis) ΕΡΜΟΚ (im Abschnitt). Flußgott Hermos nach links liegend, Oberkörper bis zu den Lenden entblößt, in der Rechten eine Kornähre haltend, den linken Unterarm auf eine umgestülpte Urne stützend, aus der Wasser fließt. — Dm. 3,8 cm, Gew. 37,5 g. FO. Köln. Prägung des jonischen Städtebundes mit dem Bild des jungen Marc Aurel¹ als Caesar².

2. (Taf. 31, 2.) Vs.: ΚΟΡΗΚΩΤΕΙΡΑ — ΚΥΖΙΚΗΝΩΝ. Brustbild der Kore Soteira mit den Gesichtszügen der Faustina II. Kopf mit Ährenkranz nach rechts, am Halsabschnitt etwas Gewand. — Rs.: ΚΥ — Ζ — ΙΚΗΝΩΝ (i. Kr.) ΝΕΟΚΟΡΩ / Ν (i. Abschn.). Hades auf Quadriga mit galoppierenden Pferden linkshin, Kopf rückwärts gewandt; in der Rechten die Zügel, auf dem linken Arm die geraubte Kore tragend, die mit rückwärts gebogenem Haupt und gelöstem Haar den linken Arm herabsinken läßt, während der rechte gebeugt emporgerichtet ist. — Dm. 3,9 cm, Gew. 22,5 g.

Die Vorderseite gehört zu der Gruppe der Kore-Soteira-Prägungen von Kyzikos, die mit Faustina II. beginnt (vgl. Mionnet Suppl. V 325, 278. CBM. Mysia 41, 175—179), die Rückseite dagegen ist mit dem gleichen Stempel geprägt wie die Münze des Commodus, Mionnet Suppl. V 332, 326. Diese Verbindung ist neu und das Exemplar (nach Mitteilung von J. Liegle, Berlin) einzigartig.

¹ Zum Namen vgl. RE. 1, 2279 Nr. 94

² Die Festprägungen des „*conventus Panionii*“ unter Antoninus Pius und Marc Aurel tragen keine Städtenamen, erwähnen dagegen aber immer den Asiarchen und Archiereus M. Cl. Fronto (vgl. Cat. Brit. Mus. Coins Jonia 16 Anm.).